Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 19

**Artikel:** Der grosse Brand in Glarus : 10./11. Mai 1861

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-642241

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

u derzue ghört het, het me müeße Respäkt ha, wie vor ihrem ganze Wäse.

Dennzumal het mes no mit de alte, ehrwürdige Betrollampe z'tüe gha, die sich nid vo jedem chline Stumpe hei la behandle u nume la bim Ohr näh für in Aftion z'träte, wie ds Elektrische.

Sie het e großi Ufgab übercho, üsi Muetter. Aber sie isch derzue o usgrüschtet worde. Für jedi Arbeit im Hus wie im Garte het sie e-n-überus gschickti u gfelegi Hand gha u bsunderbar am Näitisch.

I gseh se in Gedanke wahrschinlich mir Läbtig, wie sie am-e-ne groß-uszogene Tisch mit Centimeter u Schäri hantiert, d'Muster — meistens sälber usprobiert — hin u här leit, kalkuliert und ustüftelet, wie's öpe am vorteilshaftischte z'mache sig.

Büra het sie derzue der größer Teil vo ihrem halbe Dohe Chline um sich gha. Sie het üs zum größte Teil sälber gmacht, was mir zum Alege bruucht hei. Sogar d'Finkli het sie üs gschueschteret mit währschafte Lädersohle. Für ihri eigeni Garderobe het sie zwüschine müesse Intende, wie no für mängs anders o.

U das alls het sie gwüß nid nume zu ihrem Versgnüege gmacht, nei wäger nid. Es het o scho dennzumal öpis gheiße, ismesne Hushalt mit e paar Chind anständig möge der Cher mache u zwar mit Zyt u Gäld.

Zu üser Toilette hei mir nüt z'säge oder z'bstelle gha, no viel weniger öpis z'reklamiere. "Wär zahlt, dä befiehlt." Das het me-n-üs gar nid ersät brunche z'säge. Das Reglemänt hei mir so z'säge mit der Luft ngatmet. Erst wo mir du sälber hei dönne hälfe schnidere u sälber öpis dra ver-

Regierungsgebäude des Kantons Glarus vor dem Brande.

dient hei, hei mir du üser Wünsch hübscheli dörfe üssere u de het me de mit-e-nand grateburgeret, was und wie.

Bis dashi aber si üser Gwändli eis wie ds andere vom gliche Stoff und nach däm Muster gmacht worde, wie's d'Muetter für guet gfunde het.

Usname het's fener ga.

U dennzumal het me no Fueter, Blegi u Staubbürstli i de Jupe nachetreit; d'Wösch het öpe no Fäldli und Wolang mit Broderie u Spike aufz'wyse gha. U dänk me sich de die Wösch- u Glettage, bis alls wieder überort isch gsi.

So het jede Tag für d'Muetter es usgfüllts Prosgramm zwäg g'ha. Os Useschiebe isch nid ihri Sach gsi. Sie het sicher nid mänge Tag vo ihrem länge, arbeitsriche Läbe agfange, ohne sich es Tagesprogramm ufgstellt z'ha. Sie isch aber o vorwärts cho, bi däm System vo Zyts u Arbeitsiteilig.

Ues isch sie derbi geng als treus, konsequents Bispiel vora gange.

Wiesnses Gebät het sie üs ihres Sprichwort a ds Härz gleit: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Sie sälber isch e Möntsch gsi, dä gärn u mit Freud gschaffet het. I der Arbeit het sie sich über mänge Chummer u mängi Sorg ghulfe. Mit der Arbeit het sie mängs Leid vers wärchet, wo anderi lö la groß wärde, bis si's nüm möge gmeischtere. Für d'Arbeit het sie em Herrgott danket u het se ihrer Läbtig als Gschänk agno u gschäht. M. St.

## Der große Brand in Glarus. 10./11. Mai 1861.

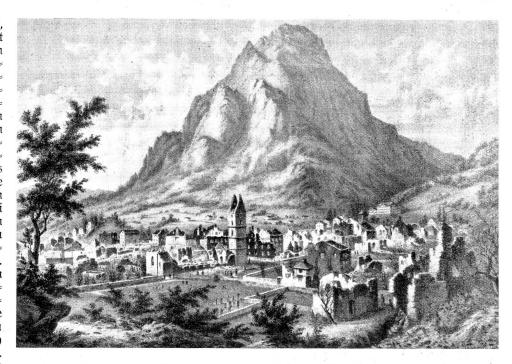
In der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1861, also vor 75 Jahren, wurde der schöne Fleden Glarus zu einem großen Teil ein Raub der Flammen. Die Chronik von Glarus ist reich an Katastrophen aller Art. In den Jahren 1573, 1584 und 1593 richteten Erderschütterungen großen Schaben an. Sehr oft hatte man sich auch gegen Wasserschützen, besonders 1460, 1762 und 1764. Die Wasserschützen der Linth wurden beispielsweise 1762 auf 500,000 Gulden errechnet, 1764 auf 300,000 Gulden. Die Kors

rektion der Linth hat dann die Gefahr wesentlich verringert, immerhin war auch die Ueberschwemmung von 1840 sehr verheerend. In den Jahren 1299, 1337 und 1477 brannte der Hauptort des Glarner Ländchens zudem ganz oder teilweise nieder, weil der Föhn jedes Rettungswerk zunichte machte.

Der Brand vor 75 Jahren konnte auch nur deswegen die große Ausdehnung nehmen, weil der Föhn außerordentlich start wehte. Zudem waren damals noch viele Säuser mit Schindeln gededt, viele Mauern mit Schindeln verfleidet. Das Keuer brach in den frühen Abendstunden des 10. Mai 1861 aus und zwar am Landsgemeindeplatz, im Schopfe des Rats-herrn Tschudi. Die eigentliche Brandursache ist nie restlos aufgeklärt worden. Es heißt, ein Schwachsinniger habe in dem Schopf tagsüber Holz gespalten, habe bei seiner Arbeit die Pfeife geraucht, so daß möglicherweise ein Fünklein in das Holz fallen konnte. Gine andere Bersion besagt, man habe im Sause Tschudy am 10. Mai 1861 geplättet und den Rost am Abend in den Holzschopf gestellt. Darin hätten sich einige Funken Glut befunden, die der Fohn anfachte und ins aufgespeicherte Sol3 trug.

Als es Feueralarm gab, war der größte

Teil der Bevölkerung noch auf. die Feuerwehr in fürzester Beit zur Stelle. Trotdem war es icon au spät. Mit Blitesschnelle griffen die Flammen auf die neben= stehende Schmiede über, von die= ser auf einige hölzerne Wohn= gebäude bis jum Gasthof jum "Schwanen". Schon in wenigen Minuten war der ganze Lands= gemeindeplat mit zum Teil präch= tigen, alten Säusern ein einziges Flammenmeer. Ein Augenzeuge schrieb später, die schindelgedeckten Häuser seien buchstäblich in zwei bis drei Minuten in Flammen eingehüllt worden. Der Föhn riß die brennenden Schindeln her= unter, wirbelte sie in die Luft. Die steinernen und ziegelgedeckten Säuser am Rronenplat wider= standen dem Element verhältnis= mäßig lange, bagegen gingen bie Bäuser am Sandrain und am Tichudnrain schon furz nach Brandausbruch in Flammen auf. Eine halbe Stunde später brannte es schon an allen Eden und



Ansicht der Brandstätte von Glarus, abgebrannt vom 10. auf 11. Mai 1861. (Aus der Bildersammlung der Schweiz. Landesbibliothek.)

Das rasche Umsichgreifen des Feuers verursachte selbste verständlich eine Banikstimmung. Während die Leute noch am Landsgemeindeplat weilten und hier retten halfen, kamen Nachrichten, daß entferntere Säuser brennen. Vielfach konneten die heimeilenden Leute nicht mehr in ihre eigenen Wohenungen eindringen, konnten also gar nichts retten. Zudem verloren Kinder ihre Eltern, Männer ihre Frauen, suchten verzweiflungsvoll im Flammenmeer nach ihnen und wußten nicht, ob sie sich im brennenden Sause befanden oder retten konnten. Das mußte die allgemeine Verwirrung vergrößern.

Um 10 Uhr abends erkannte man, daß auch der Kern des Fledens mit dem Regierungsgebäude, der Säusergruppe des "Goldenen Adlers", dem Kasino, nicht zu retten war. Rasch wurden aus dem Regierungsgebäude die wichtigsten Aften in Sicherheit gebracht. Die gewaltige Brandrote und Feuerboten riefen die Nachbargemeinden zu Hilfe. So konnte man daran gehen, einige besonders gefährdete Punkte zu retten. Da war einmal das stattliche Gebäude der Apotheke auf der Nordseite des Landsgemeindeplates. Hinterhause wurden viele leicht entzündliche Waren aufbewahrt. Wenn diese Feuer fingen, war jedes Rettungs= werk umsonst. Gierig züngelten die Flammen um das ganze Saus, aber die Wasserströme, die sich über das Saus er= gossen, vermochten dem Element dieses Opfer zu entreißen. Auch der Stadtteil vom Bahnhof bis Bollen blieb verschont. Dagegen fing kurz nach 10 Uhr die Stadtfirche Feuer, ein ehrwürdiges, 800 Jahre altes Bauwerk. Auch der älteste Stadtteil, die Gegend um "Gerwe", "Spielhof", bis 3um Gasthof zum "Rößli", zum "Schwarzen Abler" und 3um "Ohsen" brannte lichterloh. Vom Telegraphenbureau aus rief der Telegraphist aus schon brennendem Gebäute uns allen Seiten um Hispe. Aber der Auf verhalte unsehört meil gehört, weil man damals den durchgehenden Nachtdienst in den Telegraphengebäuden der Schweiz noch nicht kannte. Rur in Rapperswil am Zürichsee befand sich der Posthalter zufällig im Bureau. Er hörte den Ruf, antwortete: "Linie gut!" "Wer spricht?" fragte der Glarner Telegraphist. "Rapperswil!" lautete die Antwort. "Feuer! Feuer! Brennt fürchterlich! Schleunige Hilfe!" rief der Telegraphist zurück (Telephons gab es damals noch keine). Der Posthalter setzte unverzüglich den Gemeindeammann in Renntnis, die Feuerwehr wurde alarmiert, Mannschaft und Sprizen auf einen Extrazug verladen und in stürmischer Fahrt ging's dem brennenden Glarus zu, wo die Rapperswiler gegen Mittersnacht anlangten.

Bon der Schnelligkeit, mit welcher die Flammen um sich griffen, mag folgende Episode zeugen: In der sogenannten "Meerenge" waren zwei Personen mit dem Retten von Modisliar beschäftigt. Plöhlich sah sie sich vom Feuer vollständig eingeschlossen, sahen nirgends mehr einen Ausweg. Sie retteten sich unter ein Straßengewölbe, erstickten aber da. Elf Personen wurden vom Feuer in einem Keller eingeschlossen, konnten hier aber nach einigen Stunden noch lebend aufgefunden und gerettet werden. Präsident Trümpn überlebte allerdings die Schreckensnacht nicht lange.

Besonders energisch suchte man das Regierungsgebäude mit den wertvollen alten Urfunden und Schlachtenpannern zu retten. Aber gegen elf Uhr mußte man den Rampf infolge der übergroßen Site aufgeben. Die Mannschaft mußte ihre Spritzen im Stiche lassen. Um elf Uhr war ganz Glarus ein einziges Feuermeer. Selbst bis zum Burghügel hinauf hatte der Fohn brennende Solzteile geweht. Nahezu 500 Häuser brannten. Augenzeugen berichten, wie vielerorts die Tauben die brennenden Säuser umflogen, bis sie von den Flammen erfaßt wurden und lautlos ins Glutmeer stürzten. Die Keuerwehr erkannte das Nutlose ihrer Arbeit innerhalb des brennenden Komplexes. Wohl oder übel mußte sie zwei Dritteile der Stadt ihrem Schicksal überlassen und ihre Anstrengungen auf einige intakt gebliebene Außenquartiere be= schränken. Vom brennenden Kirchturm herab verfündeten die Gloden die Mitternachtsstunde, mitten aus den Flammen heraus. Es schlug auch noch ein Uhr, dann schmolzen die GInden.

Bis vier Uhr morgens wütete das Feuer in unverminderter Gewalt, legte 500 von 700 Häusern in Asch. 3000 von 4826 Einwohnern wurden obdachlos. Weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus weckte die Runde von dem gräßlichen Unglück herzliches Mitleid. Einmal mehr zeigte sich die Opferwilligkeit des Schweizervolkes in schönem Lichte. Glarus erstand wieder aus der Asch, aber leider sehlen die alten, schönen Gebäude, die man anderwärts bewundern kann.